

gesund

gratis
mitnehmen

am Hochrhein



Medizin in Bewegung

Gesundheitspark
Klinikneubau und Infrastruktur
in Albbruck starten. **Seite 3**

refluxfrei.com
Spezielle Website gibt
Orientierung **Seite 6**

Zu früh nach Hause
Hybrid-DRGs verändern Entlassungen
und Versorgung. **Seite 10**

MFA *oder* **Pflegefachkraft** *für Funktionsdiagnostik Schwerpunkt EKG*

m/w/d

Sie sind die erste Adresse für die internistische Funktionsdiagnostik mit Schwerpunkt EKG: Patienten vorbereiten, Untersuchungen durchführen, Abläufe koordinieren und Befunde dokumentieren. Sie halten den diagnostischen Betrieb im Zentrum Innere Medizin (ZIM) am Laufen. Als MFA oder Pflegefachkraft arbeiten Sie eigenverantwortlich, zuverlässig und im Team.

jöb.de/ldld Neugierig? Weitere Informationen: 07751 85-4124 **klhr.de**



Inhalt

3 Unser Weg zum Klinikneubau & Gesundheitspark

Wie sich der Gesundheitspark Hochrhein entwickelt, was 2025 hinter den Kulissen lief und was 2026 auf dem Weg zum Klinikneubau ansteht

6 Wenn die Speiseröhre brennt

Website bietet Betroffenen mit chronischem Sodbrennen Orientierung und einen Selbsttest

7 150 ROSA-Eingriffe gefeiert

Präzisere Knieprothesen dank OP-Roboter ROSA in der Orthopädie

8 „Ich bin gekommen, um zu bleiben“

Robert Wisniewski ist neuer Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie: Wie Handwerk, Struktur und moderne Verfahren seine Arbeit bestimmen

10 Wenn früher nach Hause plötzlich zu früh wird

Was Hybrid-DRGs für frühere Entlassungen, Klinikfinanzen und die Sicherheit der Patienten am Hochrhein bedeuten

12 „Viel Arbeit wird's sowieso – dann aber bitte etwas, das Sinn ergibt“

Neuer Chefarzt der Unfallchirurgie: Wie Holger Knorn der Weg vom Rettungsdienst nach Waldshut führte

14 Weihnachtsfreude fürs Klinik-Team

Danke an unsere Spender

15 Job Speed Dating

Unkompliziertes Kennenlernen statt Bewerbungsmarathon: In Kurzgesprächen entdecken Interessierte Teams, Aufgaben und Chancen im Klinikum Hochrhein.

Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird nicht ausdrücklich in geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen differenziert. Die gewählte männliche Form schließt eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Ihnen ein frohes und gesundes Jahr 2026. Wie im privaten Leben beginnt auch für uns als Klinikum ein neues Kapitel mit vielen noch unbeschriebenen Seiten. Einige dieser Seiten tragen bereits einen deutlichen Arbeitstitel: allen voran der Neubau in Albbruck, der nun in seine finale Phase eintritt und unserem Haus einen wichtigen Schritt in die Zukunft eröffnet. Im vergangenen Jahr konnten wir zudem neue Kollegen willkommen heißen, die unser Klinikum mit frischem Wissen und Engagement bereichern. Auch innerhalb der Abteilungen hat sich viel bewegt: erfolgreiche Projekte, fachliche Weiterentwicklungen und kleine wie große Fortschritte, die unseren gemeinsamen Auftrag stärken: unsere Patientinnen und Patienten bestmöglich zu versorgen. Auf den folgenden Seiten finden Sie daher wieder zahlreiche Einblicke, Geschichten und Informationen aus unserem Alltag.

Trotz all dieser positiven Entwicklungen kommen wir in dieser Ausgabe nicht ganz ohne Themen aus, die uns allen das Leben stellenweise schwerer machen. Jahr für Jahr hoffen wir darauf, dass politische Rahmenbedingungen stärker an die Realität angepasst werden. Denn wir erleben täglich, wie herausfordernd es für viele Menschen bereits heute ist, einen Haus- oder Facharzttermin zu bekommen, und wie sich Wartezeiten auch bei uns im Klinikum verlängern. Diese Hürden und die Bürokratie wachsen, und mit ihnen die Sorge, was in den kommenden Jahren noch auf uns zukommen könnte.

Gleichzeitig geben wir die Hoffnung nicht auf. Wir setzen uns weiterhin mit Nachdruck auf politischer Ebene dafür ein, dass Entscheidungen getroffen werden, die der Versorgungssituation am Hochrhein gerecht werden. Unser Ziel bleibt es, die medizinische Betreuung in unserer Region zu sichern und weiterzuentwickeln – trotz aller Engpässe, Reformen und Veränderungen, die uns begleiten. Denn die Menschen am Hochrhein sollen sich auch in Zukunft darauf verlassen können, dass sie bei uns die medizinische Unterstützung erhalten, die sie brauchen. Sie alle können diesen Prozess unterstützen, indem Sie sich gezielt informieren und sich gegebenenfalls an die politischen Vertreter wenden. Denn gemeinsam können wir den Weg durch diese herausfordernde Zeit gestalten – mit klarer Haltung, gegenseitigem Vertrauen und dem festen Willen, die Versorgung am Hochrhein auch für die Zukunft stark zu halten.

Viel Spaß beim Lesen

Ihr Dr. Hans-Peter Schlaudt



Aktueller Stand und
wie es weitergeht

Unser Weg

zum Klinikneubau
und Gesundheitspark



Gesundheitspark Hochrhein



4/2025

gesund am Hochrhein

3

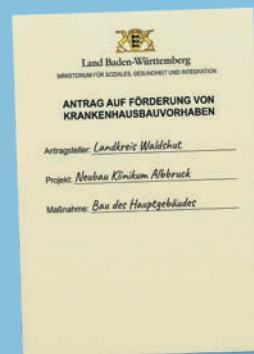
Noch sieht man nicht viel auf der grünen Wiese in Albbruck zwischen B34 und dem Rhein. Doch schon im kommenden Frühjahr sollen die Bagger rollen, um die Infrastruktur für den Gesundheitspark zu bauen. Damit das klappt, wurde 2025 nochmals viel hinter den Kulissen gearbeitet. Mittlerweile hat sich einiges getan.



Für den Neubau des Klinikums ist die Entwurfsplanung abgeschlossen. Momentan arbeiten Architekten, Projektsteuerung und Verwaltung an der sogenannten Genehmigungsplanung. Dabei werden alle notwendigen Unterlagen für den Bauantrag zusammengestellt. Ziel ist es, dass der Kreistag 2026 den Baubeschluss für den Klinikneubau fasst.



Wie einzelne Räume des neuen Klinikums einmal aussehen werden, können Interessierte ab sofort sehen: In einer Gewerbehalle in Dogern sind Musterräume aufgebaut worden. Die Räume werden weiterhin aktiv gestaltet. Beschäftigte des Klinikums können ihre Hinweise und Anregungen für eine optimale Arbeitsweise einbringen. Sie fließen später in den Bau des Klinikums ein. Sind Sie interessiert an einer Besichtigung? Dann schreiben Sie uns: gesundheitspark@landkreis-waldshut.de – Wir informieren Sie zeitnah über Besichtigungsmöglichkeiten.



Ein weiterer Antrag auf Förderung beim Land wurde eingereicht:

Dieses Mal soll der Bau des Klinikums gefördert werden. In welcher Höhe der Landkreis Fördermittel für den Bau des Klinikums erhält, entscheidet sich voraussichtlich bis Mitte 2026.

Leistungsphasen* bei Bauprojekten in Deutschland:

Planen & Bauen

Bauprojekte werden in Deutschland in sogenannte Leistungsphasen eingeteilt. Insgesamt gibt es für ein Bauprojekt neun solcher Phasen. Sie gliedern den gesamten Bauprozess in einzelne Abschnitte, von der ersten Idee bis zur Fertigstellung und Betreuung eines Objekts. Das hilft, den Projektablauf zu strukturieren und zu organisieren. Außerdem legen sie fest, wie hoch bestimmte erbrachte Leistungen vergütet werden.

Die Phasen sind:

PLANEN

1. Grundlagenermittlung
2. Vorplanung
3. Entwurfsplanung
4. Genehmigungsplanung

BAUEN

5. Ausführungsplanung
6. Vorbereitung der Vergabe
7. Mitwirkung bei der Vergabe
8. Objektüberwachung (Bauüberwachung)
9. Objektbetreuung

* Festgelegt und beschrieben sind die Leistungsphasen in der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI).

Bauprojekte der öffentlichen Hand funktionieren nicht ohne finanzielle Hilfen von Bund und Land.

Im Oktober hat Sozialminister Manfred Lucha (Grüne) eine Förderung des Landes Baden-Württemberg in Höhe von 8,8 Mio. Euro in den Landkreis gebracht. Im Beisein von Abgeordneten und Kreistagsmitgliedern überreichte er den Scheck.



Schon lange steht fest, dass im Gesundheitspark ein Ärztehaus gebaut werden soll. Es soll das stationäre Angebot des neuen Klinikums mit ambulanten Dienstleistungen ergänzen. Beispielsweise könnten sich dort Fachärzte ansiedeln, aber auch Physiotherapie-Praxen. Das Ärztehaus soll nicht vom Landkreis gebaut werden, sondern von einem Investor. Das hat der Kreistag beschlossen. Der Investor wird das Ärztehaus in Absprache mit dem Landkreis planen und bauen. Im nächsten Schritt steht die europaweite Ausschreibung für die Suche nach einem Investor an.

Fakten über das neue Klinikum: 1843 Räume 352 Betten

Die Planungen für die Infrastruktur sind so weit fortgeschritten, dass das Areal erschlossen werden kann. Auf der grünen Wiese gibt es derzeit weder Leitungen für Strom, Wasser, Wärme noch Straßen. Dies alles muss im Rahmen des Infrastruktur-Projekts noch gebaut werden. Die europaweite Suche nach einem Bauunternehmen konnte Mitte Dezember abgeschlossen werden. Am 10. Dezember 2025 hat der Kreistag beschlossen, dass das in Waldshut-Tiengen ansässige und überregional bekannte Bauunternehmen SCHLEITH GmbH Baugesellschaft als Generalunternehmen verpflichtet wird.



Arbeiten am Bebauungsplan:

Die Gemeinde Albbrock arbeitet mit Hochdruck an der Fertigstellung des Bebauungsplans. Dieser soll 2026 rechtskräftig vorliegen. Hierzu mussten die Fachgutachten 2025 finalisiert werden. Der Bebauungsplan bildet die rechtliche Grundlage für die Baugenehmigung und legt fest, wie das Areal bebaut und genutzt werden darf.

Ausblick

Und wie geht es weiter? Auch dafür gibt es einen Zeitplan. Das steht 2026 an:

Im Frühjahr 2026 sollen die ersten Bagger rollen. Die SCHLEITH GmbH Baugesellschaft beginnt mit der Ausführung der Infrastrukturmaßnahmen. Die gesamten Tiefbaumaßnahmen werden verteilt über die kommenden Jahre umgesetzt. Über die genauen Maßnahmen werden die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises zeitnah informiert.

Einreichen eines Bauantrags

Damit das Klinikum gebaut werden kann, muss das Baurecht geschaffen werden. Das bedeutet, dass die für die Behörden benötigten Planungsunterlagen, Berechnungen, Konzepte sowie die Baubeschreibung erstellt werden und der Bauantrag bei der Baurechtsbehörde eingereicht wird.

Planungen Gesundheitspark

Neben dem Klinikbau und dem Ärztehaus soll auf der Fläche im Gesundheitspark unter anderem auch ein Parkhaus, ein Bildungsgelände für die Pflegeschule des Krankenhauses sowie mitarbeiterorientiertes Wohnen entstehen. Die Planungen für diese Nutzungen laufen parallel.

Mehr Infos über den Gesundheitspark und den Neubau des Klinikums finden Sie online unter gesundheitspark-hochrhein.de

Alle Arbeiten für den Gesundheitspark und das Klinikum befinden sich im Zeitplan.



Auf dem Gelände des künftigen Gesundheitsparks befinden sich Eidechsen, die unter Naturschutz stehen. Um sie auch weiterhin zu schützen, wurden neue Lebensräume gesucht. Damit sich die Eidechsen dort ansiedeln können, wurden die ersten Tiere bereits im September 2025 abgesammelt und im neuen Quartier ausgesetzt. Im Frühjahr 2026 wird das Absammeln der Tiere fortgesetzt.

158 m lang

79 m breit

34 m/6 Stockwerke hoch

Wie eine spezielle Website Orientierung geben kann

Chronisches Sodbrennen gehört zu den Beschwerden, die Menschen oft über Jahre begleiten. Viele versuchen es mit Hausmitteln oder Säureblockern, ohne dass sich eine wirkliche Entlastung einstellt. Genau an diesem Punkt setzt die Website refluxfrei.com der Klinikum Hochrhein GmbH an: Sie richtet sich an Betroffene, die wissen möchten, ob ihre Symptome Anlass für eine weitergehende medizinische Abklärung sind.

Beim Besuch der Seite erhalten Nutzer eine kompakte Einführung in typische Beschwerden, mögliche Ursachen und die Frage, ab wann Reflux mehr ist als ein gelegentliches Brennen nach dem Essen. Der dort angebotene Selbsttest führt Betroffene durch zentrale Warnsignale – etwa brennende Schmerzen trotz Medikamenten, nächtlichen Rückfluss oder Beschwerden, die über lange Zeit bestehen. Das Ergebnis ersetzt keine Diagnostik, kann aber ein Hinweis darauf sein, ob ein Gespräch in einer spezialisierten Sprechstunde sinnvoll wäre.

Für Patienten entsteht dadurch ein klarer Effekt: Die oft diffuse Unsicherheit bekommt Struktur. Statt im Internet nach Symptomen zu suchen, finden Betroffene eine orientierende Einschätzung und erfahren, welche nächsten Schritte medizinisch üblich sind – von der fachärztlichen Untersuchung bis zu möglichen Behandlungswegen. Gleichzeitig vermittelt die Seite, dass Reflux in vielen Fällen gezielt behandelbar ist und nicht als Dauerzustand akzeptiert werden muss.

So wird die Website zu einer Art Lotsenfunktion: Sie schafft Bewusstsein für die Bedeutung anhaltender Beschwerden und unterstützt Menschen dabei, frühzeitig professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen – ein Schritt, der langfristig entscheidend sein kann.

Wenn anstelle
des Alltags die
**Speiseröhre
brennt ...**



Alle Informationen und
Fragebogen: refluxfrei.com



150 ROSA-Eingriffe

Ein Meilenstein für die Orthopädie am Klinikum Hochrhein

Auch im Klinikbetrieb gibt es Tage, an denen die Freude vorherrscht. So geschehen Ende November, als OP-Roboter ROSA und ihrem Team eine ganz besondere Ehre zuteilwurde.

Mit Ballons, einer stattlichen Torte und vielen strahlenden Gesichtern hat die Orthopädie des Klinikums Hochrhein den 150. Eingriff mit dem OP-Roboter ROSA gefeiert. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Zimmer Biomet würdigte das Team rund um Chefarztin Tamara Hesselmann einen Erfolg, der weit über die Klinikmauern hinaus Bedeutung hat. „ROSA ist für uns kein Prestigeobjekt, sondern ein Werkzeug, das uns hilft, Knieprothesen noch präziser einzusetzen“, sagt Hesselmann. „Der Roboter zeigt uns selbst kleinste Abweichungen an – aber die Entscheidungen im OP treffen wir. Genau diese Kombination aus Erfahrung und roboterbasierter Präzision macht den Unterschied.“

Wie funktioniert ROSA?

ROSA unterstützt die Operateure bei der Planung und optimalen Positionierung der Knieimplantate. Das System erfasst Abweichungen im Winkel und in der Achse in Echtzeit und liefert Hinweise, bevor der eigentliche Prothesensitz finalisiert wird. So bleibt die operative

Expertise des Teams im Mittelpunkt, während der Roboter die Genauigkeit erhöht.

Auch die Geschäftsführung ordnet den Erfolg deutlich ein. Hans-Peter Schlaudt, Geschäftsführer des Klinikums Hochrhein, betont: „Die Tatsache, dass wir als regionales Krankenhaus eine moderne Technologie wie ROSA erfolgreich etablieren konnten, zeigt, dass hochwertige, zukunftsfähige Medizin nicht nur in den Metropolen stattfindet. Am Hochrhein wird Innovation Tag für Tag gelebt.“

Für die Region bedeutet der Einsatz dieser halb-aktiven Robotertechnik einen entscheidenden Fortschritt. Nur wenige Kliniken im südlichen Raum arbeiten bisher mit einem solchen System. Patientinnen und Patienten profitieren damit direkt vor Ort von einer Behandlung, die in vielen größeren Zentren erst nach und nach Einzug hält. Gleichzeitig erhöht die enge Zusammenarbeit mit Zimmer Biomet die Attraktivität des Standorts für junge Mediziner, die sich im Bereich der robotischen Endoprothetik weiterentwickeln möchten. „Wir erleben jeden Tag, wie gut sich modernste Technologie und langjährige Erfahrung ergänzen können“, fasst Hesselmann zusammen. „Nach 150 Eingriffen blicken wir nicht nur stolz zurück, sondern vor allem motiviert nach vorn.“




„Ich bin gekommen, um zu bleiben.“

Herr Wisniewski, wieso sind Sie Arzt geworden?

Biologie hat mich schon früh fasziniert, auch wenn ich zunächst den Wunsch meines Vaters erfüllte und ein Praktikum in einer Kanzlei absolvierte. Dort bestand der Alltag jedoch vor allem aus Telefonaten, was mich schnell langweilte. Meine Mutter hätte mich gerne als Kinderarzt gesehen, und aufgrund guter schulischer Voraussetzungen stand mir der Weg in die Medizin offen. Am Ende bin ich nun zwar kein Kinderarzt, aber der halbe Wunsch ist erfüllt (lacht).

Und wie sind Sie dann in der Wirbelsäulenchirurgie gelandet?

Handwerk lag bei uns zu Hause in der Familie, wir haben vieles selbst gemacht, und diese praktische Seite hat mich sehr geprägt. In den Vorlesungen wurde mir schnell klar, dass ich vom Typ her in die Orthopädie passe. Nach der Approbation zielte ich zunächst auf die Endoprothetik ab, bis mein späterer Chef mich beiseitenahm und mir sagte, ich hätte das Talent für die Wirbelsäule. Das fühlte sich stimmig an, und somit war der Weg klar.



Robert Wisniewski ist der neue Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie am Klinikum Hochrhein. Im Gespräch mit LUISA DENZ erzählt er, wie er zur Medizin kam und was ihn im Alltag antreibt.

Was treibt Sie im Alltag an?

Gute Ergebnisse sichern meinen beruflichen Erfolg und die Zukunft meiner Familie. Zwei Dinge treiben einen besonders an: die eigenen Kinder, die einen beim Ankommen daheim in die Arme springen, und die Dankbarkeit der Patienten. Ich arbeite sehr strukturiert und lege Wert darauf, jede Behandlungssituation aus Verantwortung gegenüber den Patienten im Griff zu haben. Und so versuche ich jeden Tag, das Maximum aus meinen Fähigkeiten herauszuholen.

Was hat Sie bewegt, Chefarzt zu werden?

Ich bin relativ schnell in verantwortungsvolle Aufgaben hineingewachsen, weil mein damaliger Chefarzt häufig administrativ gebunden war. So übernahm ich früh operative und organisatorische Verantwortung und merkte, dass mir diese Rolle liegt. Eigene Entscheidungen treffen zu können und damit das Beste für die Patienten zu ermöglichen, ist für mich ein großer Antrieb.

Warum haben Sie sich für Waldshut entschieden?

Die Anfahrt durchs Höllental und in die Berglandschaft hat mich sofort begeistert, ebenso die Lage am Rhein – das hat etwas Magisches. Der geplante Klinikneubau war ein weiterer großer Pluspunkt. Und so habe ich nicht lange gezögert und direkt ein Haus gekauft. Man kann also sagen: Ich bin gekommen, um zu bleiben. Sprachlich komme ich gut zurecht: Die Deutschen verstehe ich auch, wenn sie Alemannisch sprechen, nur bei den Schweizern brauche ich gelegentlich noch Übung. Ruhe finde ich am Rhein, denn Wasser hat schon immer eine besondere Faszination auf mich ausgeübt.

Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Ich motiviere mein Team, indem ich selbst aktiv mitarbeite und vorangehe. Manchmal neige ich zu

sehr kleinteiliger Steuerung, aber jeder sieht, dass ich mir für nichts zu schade bin. Wichtig sind mir flache Hierarchien und ein Miteinander auf Augenhöhe.

Was zeichnet die Wirbelsäulenchirurgie bei Ihnen am Standort aus?

Mir ist der enge Kontakt zu den Patienten besonders wichtig, ebenso eine ausführliche Beratung. Operativ setzen wir auf moderne, möglichst schonende Verfahren – minimalinvasiv, häufig endoskopisch. Allein in den vergangenen drei Wochen waren es elf Eingriffe dieser Art. Das Spektrum decke ich vollumfänglich ab, und insgesamt erreichen wir ein Niveau, das sich an Maximalversorgern orientiert.

Wie halten Sie selbst Ihren Rücken fit?

Ich gehe regelmäßig joggen und mache Krafttraining, gerne auch zu Hause mit Hanteln. Mit den Kindern bin ich viel in der Natur unterwegs, und im Winter stehen Ski und Snowboard auf dem Programm.

Wie sieht's privat aus – Kochen, Lesen, Essen?

Mit der knappen Zeit ist Freizeit gleich Familienzeit. Wenn ich lese, dann meist Fachliteratur. Die badi-sche Küche liebe ich sehr – nur mein Cholesterin hat daran gelegentlich etwas auszusetzen.

Wohin geht's im Urlaub?

Wir reisen häufig in unsere Heimatländer Polen oder Vietnam. Und da die Berge hier am Hochrhein jetzt direkt vor der Tür liegen, braucht es keinen klassischen Skiurlaub mehr.

Gibt's etwas Ungewöhnliches über Sie?

Nichts Außergewöhnliches – Multitasking liegt mir nicht, zum Beispiel essen, atmen und sprechen zugleich kann ich nicht. Mein Teller ist immer als erster leer, dann widme ich mich der Konversation.

Termine

Alle Veranstaltungen finden im großen Veranstaltungsraum des Klinikums Hochrhein (Kaiserstraße 93 – 101) statt und sind kostenlos. Um Anmeldung per E-Mail an kommunikation@klhr.de wird gebeten.



Von Vorsorgevollmacht bis Bevollmächtigter – Juristische und medizinische Aspekte

Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung sind für Situationen gedacht, in denen eine Person nicht mehr selbstbestimmt handeln kann. Mit einer Vorsorgevollmacht wird bestimmt, wer stattdessen in vermögensrechtlichen und nicht vermögensrechtlichen Angelegenheiten handeln darf. Hierbei gibt es jedoch sowohl medizinische als auch juristische Aspekte zu beachten. Wie man seine Lieben und sich selbst optimal absichert, darüber referieren, Dr. Sebastian Springer, Facharzt der Abteilung für Anästhesie, Intensivmedizin und Notfallmedizin sowie Dr. Julia Bochis, Notarin am 14. Januar um 18:30 Uhr.



Alle Termine:
klhr.de →
Veranstaltungen

Wenn früher nach Hause plötzlich zu früh wird

Ab 2026 verändert sich die Krankenhausversorgung spürbar. Viele Operationen, die bisher selbstverständlich mit einem kurzen stationären Aufenthalt verbunden waren, sollen künftig schneller ambulant durchgeführt werden. Dahinter stehen die neuen Hybrid-DRGs, ein Vergütungssystem, das ambulante und stationäre Leistungen zusammenfasst und dadurch die Abläufe in den Kliniken neu ordnet. Von Luisa Denz



Wer schon einmal im Krankenhaus lag, weiß, wie sehr man den Moment der Entlassung herbeisehnt. Doch künftig könnte genau dieser Moment für viele Patientinnen und Patienten deutlich früher kommen, als medizinisch sinnvoll wäre. Stellen Sie sich vor, die Politik entscheidet, dass bestimmte Operationen künftig fast immer ohne Übernachtung im Krankenhaus stattfinden sollen – oder höchstens mit zwei Tagen Aufenthalt. Welche Eingriffe das sind, legt der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) fest. Dadurch dürfen nicht nur Krankenhäuser, sondern auch Arztpraxen diese Behandlungen ambulant durchführen.

Für Krankenhäuser bedeutet das: Sie erhalten für diese Eingriffe deutlich weniger Geld als früher. Deshalb wird es für sie immer unattraktiver, solche Operationen stationär anzubieten. Für Sie als Patientin oder Patient kann das bedeuten, dass Sie für bestimmte Eingriffe keinen stationären Platz mehr bekommen und sich eine ambulante Behandlungsstelle suchen müssen.

Schon heute gilt: Ein Krankenhaus bekommt einen stationären Aufenthalt nur bezahlt, wenn es dafür klare medizinische Gründe gibt. Aspekte wie „Ich wohne allein“, „Ich habe keine Unterstützung“ oder „Ich habe eine lange Anfahrt“ zählen ausdrücklich nicht dazu – und das bleibt auch weiterhin so.

Für die Kliniken bedeutet das: Sie dürfen viele Patienten höchstens zwei Tage stationär behandeln – und auch das nur dann, wenn ein nachvollziehbarer medizinischer Grund vorliegt. Alles darüber hinaus wird von den Krankenkassen nicht mehr bezahlt. Die Entscheidung, ob ein stationärer Aufenthalt möglich ist, liegt also nicht bei der Klinik, sondern im Grunde bei den Vorgaben der Kostenträger.

Darunter fallen Eingriffe, die viele Menschen gut kennen: Blinddarmoperationen, Gallenblasenentfernungen, Leistenbruch-OPs oder Arthroskopien. Diese Eingriffe können zwar technisch oft minimal-invasiv durchgeführt werden, doch Komplikationen wie Infektionen, Nachblutungen oder Kreislaufprobleme treten häufig erst Stunden oder Tage nach dem Eingriff auf. Bisher konnten Kliniken diese Patienten engmaschig beobachten.

Für den Hochrhein ist diese Neuregelung besonders kritisch. Denn die Region kämpft schon heute mit einem Mangel an Haus- und Fachärzten. Früh entlassene Patienten, die zu Hause Probleme entwickeln, finden nicht immer zeitnah ambulante Hilfe.

„Der Eingriff selbst ist das eine – aber die Zeit danach ist entscheidend. Wir erkennen Infektionen, Nachblutungen oder Kreislaufprobleme oft nicht in den ersten Stunden, sondern mitunter erst nach Tagen. Wenn das System uns zwingt, Patienten früher nach Hause

zu schicken, steigt das Risiko, dass Komplikationen erst dort auffallen – ohne sofortige medizinische Hilfe“, erklärt **Bertram Illert**, Chefarzt der Chirurgie.

Kritische Entwicklung

Besonders bemerkenswert ist, dass unter bestimmten Bedingungen auch Eingriffe im Hybrid-Katalog auftauchen, die man dort kaum vermutet hätte – etwa die Gebärmutterentfernung (Hysterektomie). Chefarztin **Eleonore Gisy** betont: „Eine Hysterektomie ist ein bedeutender Eingriff. Die Vorstellung, dass Patientinnen nach so einer Operation in ein pauschales ambulantes Schema gedrückt werden, kommt nicht aus der Medizin. Das will die Politik so, und dieser Wille wird durch das Vergütungssystem durchgesetzt. Für mich ist das unbegreiflich, denn wir sprechen hier von einem großen Eingriff, mit Komplikationsrisiken, einem Wundheilungsprozess, welcher in den ersten Tagen pflegerisch und ärztliche Überwachung benötigt, ganz zu schweigen von der emotionalen Belastung für die Patientin.“

Wer nun davon ausgeht, dass die Kliniken durch dieses neue System Kosten einsparen, hat weit gefehlt: Denn moderne minimal-invasive Techniken machen Operationen zwar schonender und verkürzen die Aufenthalte, verursachen aber höhere Materialkosten. Unter den Hybrid-DRGs gehen diese Kosten

in einer einheitlichen Pauschale auf und Zuschläge fallen weg, was die Kliniken bis zu 30 Prozent der Erlöse kosten kann. Anders formuliert, die Kosten des Krankenhauses werden nicht mehr gedeckt. Die Kosten-schere geht weiter auf, wenn ein Patient aus medizinischen Gründen auch noch zwei Tage stationär bleiben muss. Damit entsteht ein paradoxes Spannungsfeld: Medizinisch wäre das moderne, schonende Verfahren die bessere Wahl – wirtschaftlich aber eher die ältere, belastendere Methode, die eine längere Verweildauer mit sich bringt. Damit zeigt sich: Hybrid-DRGs modernisieren zwar die Struktur, setzen Kliniken aber wirtschaftlich unter erheblichen Druck. Häuser mit umfassender regionaler Grundversorgung geraten dabei weiter ins Defizit – und ihre Träger müssen diese Lücken ausgleichen.

„Reformen dürfen modernisieren, aber sie dürfen Kliniken nicht unter Wasser drücken und die

”
Reformen dürfen modernisieren, aber sie dürfen Kliniken nicht unter Wasser drücken und die Qualität der Behandlung oder die Sicherheit der Patienten gefährden.“

HANS-PETER SCHLAUDT

Qualität der Behandlung oder die Sicherheit der Patienten gefährden. Es braucht eine neue Perspektive in der Politik, und die heißt ganzheitliches und regionales Versorgungsmanagement. Die Herausforderungen zwischen Stadt und Land sind zu unterschiedlich, um sie mit einer Pauschallösung auf Bundesebene regeln zu können“, erklärt **Hans-Peter Schlaudt**, Geschäftsführer der Klinikum Hochrhein GmbH.

Für Patientinnen und Patienten bedeutet die Reform vor allem eines: Die Verantwortung für die Zeit nach einer Operation wandert stärker in die eigene Hand. Wer künftig operiert wird, sollte die Nachsorge und Unterstützung frühzeitig planen – etwa mit Angehörigen, Nachbarn oder ambulanten Pflegediensten. Die medizinische Betreuung nach der Entlassung wird sich verändern müssen. Die KV-Hotline 116 117 ist zudem jederzeit der erste Ansprechpartner für die ambulante Versorgung.

ANZEIGE

EIN ENGEL IN IHRER NÄHE

Wir liefern kostenfrei
im gesamten PLZ-Bereich von:

79761 Waldshut-Tiengen
79804 Dogern
79809 Weilheim

Von zuhause aus bestellen
und Verfügbarkeit prüfen?

Problemlos möglich unter:
www.shop-engel-apotheke-wt.de



ENGEL-APOTHEKE
am Klinikum Waldshut



”

Viel Arbeit wird's sowieso – dann aber bitte etwas, das Sinn ergibt.“

Herr Knorn, wieso sind Sie Arzt geworden?

Der Weg war eher eine Bergstraße als eine Autobahn. Für mich stand schon früh fest: Viel Arbeit wird's sowieso – dann aber bitte etwas, das Sinn ergibt. In erster Instanz sah ich mich im Maschinenbau, habe dann jedoch durch meine Tätigkeit beim Rettungsdienst festgestellt, dass mir der zwischenmenschliche Faktor fehlt – und plötzlich passte alles zusammen: Menschen begegnen, schnelle Entscheidungen, Verantwortung. Das war der Moment, in dem mir absolut klar war, dass die Medizin meine Zukunft wird.

Und wie sind Sie dann in der Unfallchirurgie gelandet?

Eigentlich wollte ich Notarzt werden und bin deshalb in der Anästhesie gestartet. Dann kam im Praktischen Jahr jedoch ein Abstecher in die Unfallchirurgie – und zack, Leidenschaft entdeckt. Das Fach ist eine Mischung aus Akutsituationen, handwerklichem Eingreifen und direktem Helfen. Und für mich das Beste: Man kann trotzdem ein richtig guter Notarzt bleiben. Nur eben einer mit mehr Werkzeug.

Was treibt Sie im Alltag an?

Unfallchirurgie ist herrlich unkompliziert im besten Sinne: Ursache, Wirkung, Besserung. Man sieht, was man tut – und das oft sehr schnell. Wenn Patienten Tag für Tag Fortschritte machen und man selbst ein gutes Stück dazu beiträgt, ist das ein enormer Motivationsschub.

Dr. med. Holger Knorn ist neuer Chefarzt der Unfallchirurgie am Klinikum Hochrhein. LUISA DENZ erzählt er im Interview, wie ihn der Weg vom Rettungsdienst in die Unfallchirurgie geführt hat und warum Waldshut und ein starkes Team für ihn zusammengehören.



Wie kam's zur Doktorarbeit in der Gynäkologie?

Das war eher ein Zufallsabzweig. In den praktischen Phasen des Studiums durchläuft man ja so gut wie alle Fachabteilungen, doch als ich in der Gynäkologie tätig sein sollte, fand ein Medizinerstreik statt, sodass ich weniger Einblick bekam. Durch die Doktorarbeit habe ich mich dann selbst in die Thematik reingearbeitet, um eben das Maximum aus meinen Lehrjahren rauszuholen.

Was hat Sie bewegt, Chefarzt zu werden?

Chef zu werden war nie mein erklärtes Ziel. Am Anfang geht's ja erst mal ums pure Überleben im Klinikalltag. Der Rest ergab sich Schritt für Schritt. Als Oberarzt in Offenburg lief alles rund, das Team harmonisierte, und irgendwann kam der Moment, an dem klar war: Da geht noch was. Verantwortung zu übernehmen fühlte sich plötzlich logisch an.

Warum haben Sie sich für Waldshut entschieden?

Südbaden kenne ich gut, und wer's kennt, weiß, wie gut es einfach ist. Die Mentalität passt, die kommunalen Strukturen gefallen mir, und die Verantwortung gegenüber der Bevölkerung im Landkreis Waldshut hat mich extrem gereizt. Waldshut ist wunderschön, bietet ein breites Spektrum, und mit dem Klinikneubau entsteht hier gerade richtig viel. Das möchte ich gerne mitgestalten.

Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Teamorientiert – im besten Mannschaftssinn. Für mich ist ein gutes Sozialgefüge kein Bonus, sondern eine Grundlage. Fördern und fordern gehören zusammen: Wer Leistung bringt, soll

etwas davon haben. Gleichzeitig gilt für mich: transparent entscheiden, verlässlich handeln und konsequent bleiben.

Was zeichnet die Unfallchirurgie bei Ihnen am Standort aus?

Komplexe Verletzungen und anspruchsvolle Fälle gehören in Waldshut zum Alltag. Beckenverletzungen versorgen wir seit meinem Start am Klinikum selbst, weil ich diesbezüglich einen breiten Erfahrungsschatz mitbringe. Gleichzeitig bekommen junge Mediziner hier ein richtig gutes Spektrum, weil viel Erfahrung im Team steckt. Und sie haben die Möglichkeit, die komplette Weiterbildung Orthopädie plus spezielle Unfallchirurgie zu absolvieren. Somit ist das Klinikum Hochrhein ein sehr attraktiver Standort für die Ausbildung junger Mediziner.

Sportlich noch aktiv?

Volleyball musste wegen eines Sprunggelenkschadens weichen. Heute ist Golf die erste Wahl, aber nicht im Sinne des Klischees – sondern: technisch, überraschend anstrengend und schön draußen. Skifahren ist eine weitere Leidenschaft.

Wie sieht's privat aus – Kochen, Lesen, Essen?

Kochen? Eher nicht mein Revier (lacht).

Lesen? Sehr gerne, allerdings fehlt mir oft die Zeit, was meine Frau, die Buchhändlerin ist, zu Recht bemängelt.

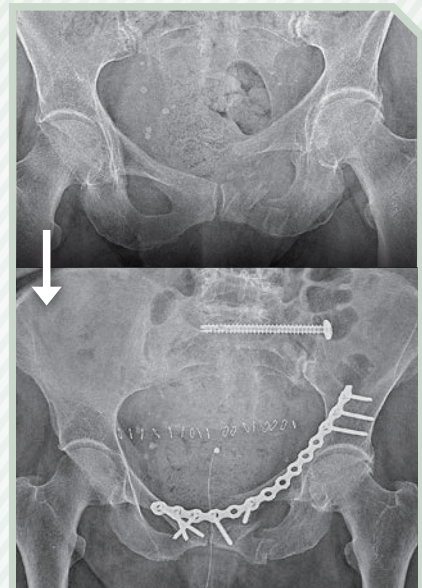
Essen? Herzhaft, regional und für einen Gänsebraten würde ich praktisch überall auftauchen.

Wohin geht's im Urlaub?

Die Nordsee ist mein Ruhepol: Wind, Wasser, Weite. Die Alpen liebe ich jedoch genauso, aber eher aktiv als liegend. Und spontane Kurztrips gehören fest ins Programm.

Gibt's etwas Ungewöhnliches über Sie?

Ja: Ich liebe Schuhe. Und zwar wirklich. Vermutlich mehr als meine Mädels daheim. Außerdem schlägt mein Herz für Technik: Motorräder, Elektronik, alles was brummt oder blinkt.



Beckenchirurgie wieder am Klinikum Hochrhein etabliert

Mit dem Neustart von Dr. Holger Knorn ist die spezialisierte Beckenchirurgie wieder ein fester Bestandteil unseres Leistungsspektrums. Ein aktueller Fall zeigt, wie wichtig diese Expertise im Haus ist: Eine instabile Beckenringfraktur (FFP2B), deutlich disloziert, wurde erfolgreich über Rekonstruktionsplatten-Osteosynthese und ISG-Verschraubung linksseitig stabilisiert.

Der Mehrwert für die Region liegt auf der Hand:

- Komplexe Verletzungen können wohnortnah versorgt werden
- Keine zeitkritischen Verlegungen erforderlich
- Hohe chirurgische Expertise direkt vor Ort

Damit setzen wir ein klares Zeichen: Das Klinikum Hochrhein stärkt erneut seine unfallchirurgische Kompetenz – zum Vorteil unserer Patientinnen und Patienten.

Weihnachtsfreude für unser Team

Danke an unsere Spender!

Ein fröhliches Weihnachtsgewinnspiel im Klinikalltag klingt nach einer Kleinigkeit, ist für unsere Mitarbeiter aber ein echter Lichtblick. Gerade in Zeiten, in denen im Gesundheitswesen vieles unter Druck steht, ist uns eines besonders wichtig: Danke zu sagen. Für Einsatz, Herzblut und das tägliche Dranbleiben. Auf Station, im OP, in der Notaufnahme, in der Diagnostik, im Service, in der Technik und in der Verwaltung.

Dass wir auch in diesem Jahr wieder Lose, kleine Überraschungen und Gewinne ermöglichen konnten, verdanken wir der großzügigen Unterstützung unserer Spender. Mit Sachpreisen und Gutscheinen haben Sie dazu beigetragen, unseren Mitarbeitern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern und damit ganz konkret Wertschätzung spürbar zu machen.

Wir sagen von Herzen Danke für Ihre Unterstützung, Ihr Vertrauen und Ihre Verbundenheit. Sie helfen mit, den Klinikalltag ein Stück heller zu machen.

Ihr Klinikum Hochrhein

Restaurant Café Lounge Bar



ENGEL-APOTHEKE
Ihre Apotheke am Spital



Job Speed

Dating



Ohne Termin.

Ohne Anzug.

Ohne Stress.



Job Speed Dating – das klingt erst einmal ungewöhnlich, funktioniert aber erstaunlich einfach:

Menschen, die sich für eine Tätigkeit im Klinikum interessieren, kommen ohne Termin vorbei, führen kurze Gespräche mit verschiedenen Verantwortlichen und bekommen einen unmittelbaren Eindruck davon, wie im Haus gearbeitet wird. Kein Bewerbungsdruck, kein formeller Rahmen, keine langen Wartezeiten. Sondern ein direktes, unkompliziertes Kennenlernen.

Genau dieses Prinzip hat 2025 für überraschend viel Bewegung gesorgt. Wer den Schritt über die Türschwelle wagte, merkte schnell, wie entspannt ein „Bewerbungsgespräch“ sein kann, wenn man es nicht als solches bezeichnet. Viele kamen nur, um sich einmal umzuschauen – und entdeckten dabei Fachbereiche, Aufgaben und Chancen, die vorher gar nicht auf dem Radar waren. Pflegekräfte, Organisationstalente, Mediziner und Interessierte ohne Vorerfahrung nutzten die Gelegenheit, spontane

Gespräche zu führen und im eigenen Tempo herauszufinden, ob das Klinikum zu den eigenen Vorstellungen passt.

Personalleiterin Karin Denz beschreibt die Wirkung so: „Dieses Format nimmt den Menschen den Druck. Es entstehen echte Gespräche – offen, neugierig und ohne die üblichen Hürden. Genau das macht es so wertvoll.“

Die Kombination aus unmittelbaren Einblicken in den Klinikalltag, kurzen und punktgenauen Begegnungen sowie der Möglichkeit, ohne große Vorbereitung einen guten Eindruck zu hinterlassen, prägte die positive Resonanz. Unterlagen waren hilfreich, aber nicht entscheidend. Wichtiger war der persönliche Eindruck und das ehrliche Interesse aneinander. Nach dem erfolgreichen Auftakt steht fest: 2026 wird das Job Speed Dating fortgesetzt. Wer sich einen authentischen Blick hinter die Kulissen des Klinikums verschaffen möchte, kann einfach vorbeikommen – ohne Anzug, ohne Termin und ohne Stress.

Alle Infos
& Termine:



j0b.de/txqh

Wohnungsbörse

Viele unserer Mitarbeiter sind auf der Suche nach Wohnungen in Waldshut-Tiengen. Daher vermitteln wir über unsere Mitarbeiter-App gerne Ihr Wohnungsangebot. Schicken Sie uns hierfür gerne Eckdaten und Bilder an wohnung@klhr.de

Impressum

gesund

am Hochrhein

Klinikum Hochrhein GmbH

Dr. Hans-Peter Schlaudt
Kaiserstraße 93 – 101
79761 Waldshut-Tiengen
Tel.: 07751 85-0
kommunikation@klhr.de

Redaktion

Leitung: Luisa Denz

Texte: Luisa Denz, Nils Oettlin,
Dr. Hans-Peter Schlaudt

Bilder: Luisa Denz,
Nils Oettlin, Shutterstock,
Adobe Stock, Pexels,
Klinikum Hochrhein GmbH

Layout & Grafik: Nils Oettlin

Anzeigenverkauf

redaktion@klhr.de

Druck

MÖLLER PRO MEDIA GmbH
16356 Ahrensfelde bei Berlin



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C075521

Medizinische Fachangestellte

m/w/d

Ltd. MFA m/w/d
Chirurgischen/
Orthopädischen
Praxis **in Waldshut**

MFA m/w/d
Allgemeinmedizinische
und Gynäkologische
Praxis **in Stühlingen**

MFA m/w/d
Gynäkologische
Praxis **in Tiengen**

MFA m/w/d
Chirurgischen/
Orthopädischen
Praxis **in Waldshut**

**Unsere Mission ist
Gesundheit:
Gemeinsam mit Ihnen!**

Wir bieten:

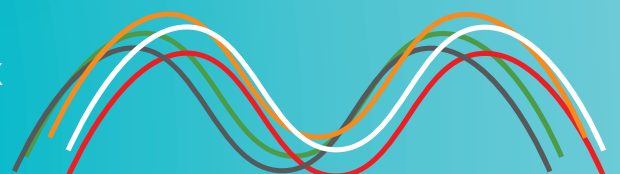
- ✓ 30 Tage Urlaub, betriebliche Altersvorsorge (TVöD-K)
- ✓ Jobrad, Jobticket, Corporate Benefits, Betriebssport
- ✓ Strukturierte Einarbeitung, Fortbildungen

job.de/l400



Alle Informationen
gibt Praxismanagerin Simone Sprink
unter 07751 85-9528
oder einfach direkt bewerben:

medizin-hr.de



Medizin am Hochrhein